Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1957)

Heft: 6-7

Artikel: Der "Walser"-Heilige Theodul

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der «Walser»-Heilige Theodul

> Dringen wir jedoch tiefer und mit der nötigen Kritik in das bezügliche Quellenmaterial ein, so finden wir in der Tat nirgends irgendwelche klaren und bestimmten Angaben.
>
> *Werth*, Grabstock, Hacke und Pflug, 1954.

Anfangs 1949 brachte ein Herr in Erfahrung, daß ich eine kleine Arbeit über die «Walser» in Vorarlberg geschrieben habe. Er wollte sie lesen. Bei der Rückgabe sagte er mir: «Sie haben ja den hl. Theodul nicht in der Arbeit!» – Ich schrieb eine Siedelungs- und keine Heiligen-Geschichte.

Die folgenden Ausführungen zeigen, was man über diesen Heiligen bisher geschrieben, ob und wie er tatsächlich mit der Einwanderung der Siedler und ihrer Herkunft zusammenhängt.

Vor rund 2000 Jahren kamen die Römer nach Vorarlberg. Sie hatten Soldaten, Veteranen und Siedler. Die rätischen Freiherren um 1300 hatten Söldner; als ihre Machtkämpfe zu Ende gingen, wurden die jetzt überflüssigen Söldner in den Alpen angesiedelt und mußten hiefür Zins zahlen oder Lebensmittel abliefern. Die Siedler nannte man «ehrbare Leute», «Frömde», «hergekommene lütt». In Unterrätien (Vorarlberg) kam der Name «Walser» auf, aus denen «Walser» aus dem Wallis wurden.

Die Verehrung des heiligen Theodul in Vorarlberg

Über die Verehrung des heiligen *Theodul* in Vorarlberg erfahren wir zum erstenmal im Jahre 1841. Josef *Bergmann* besuchte am 20. August 1837 das Kapellfest in St. Gerold im Lutztal. Er hat uns über diesen Besuch im «Bothen von und für Tirol und Vorarlberg» vom 20. Dezember 1841 berichtet. Er fragte bei Tisch die Geistlichkeit des Tales, welchen Heiligen, welchen Patron in den Kirchen die Walser verehren. «Zu meinem vollen Erstaunen hörte ich den im ganzen Lande

anderweitig fremden Namen ‚Theodul', welcher heilige Bischof Theodolus oder richtiger Theodulus als Patron auf den Münzen des Bistums Sitten, also im Wallis erscheint.»

Bergmann hat 1844 in seiner Arbeit über die «Freyen Walser» bei Silbertal berichtet: «Die Kirchenpatrone zu Silbertal sind der hl. *Nikolaus* wie zu Raggal, Laterns, Damüls und am Lech, der hl. *Mauritius* und der Bischof Theodul, im Hochaltarblatt gut gemalt; St. Mauritius, welcher mit seiner thebaischen Legion zu Agaunum; jetzt St. Maurice im unteren Wallis um das Jahr 286 den Märtyrertod fand, sei als Viehpatron (? gewöhnlich St. Leonhard und Wendelin) und St. Theodulus als Patron gegen Hochgewitter angenommen worden.»

Auf diese zwei Nachrichten baut sich seit hundert Jahren dieKenntnis der Verehrung des hl. Theodul in Vorarlberg auf.

Steub hat 1846 «Drei Sommer in Tirol» geschrieben: «Ein religiöses Band um alle diese einstigen Fremdlinge zieht die Verehrung des heiligen Theodul – walserisch St. Joder – der fast in jeder ihrer Kirchen und Kapellen als Haupt- oder Nebenpatron seine Stelle hat. Auch St. Theoduls Namen weist auf Wallis; dort wird er als Landesheiliger verehrt...»

Bergmann und Steub waren die ersten Schriftsteller, die sich in Vorarlberg mit dem hl. Theodul beschäftigten, bzw. uns Nachricht über ihn gaben. Es haben uns aber später viele andere Schriftsteller Nachricht von und über ihn gegeben.

Grabherr Josef war durch vier Jahre Pfarrer in Damüls. Er hat 1891 mitgeteilt, daß der hl. Theodul als Patron in Raggal, Sonntag, Fontanella; Mittelberg, Silbertal, Lech und Warth verehrt werde.

Schliep hat 1891 über das «Kleine Walsertal und seine Bewohner» geschrieben und das Tal als eine Burgunder Niederlassung bezeichnet. Als Heiligen bezeichnet er dort den hl. Mauritz. «Der Hauptheilige war aber der hl. Theodul, d. i. *theod* Volk und *ul* Gesetz. Theod Volk ist bekannt, ul = Gesetz hat uns Kero in situale, d. i. Moral, oder wörtlich Sittengesetz überliefert. Alle Versuche, den heiligen Theodul geschichtlich nachzuweisen, waren selbstverständlich vergebens. Das Volk der Burgunder, der große Rechtsstaat, konnte keine größeren Heiligen haben, als Theod-ul, d. i. Volksrecht oder Gesetz. Diesen Theodul findet man im Wallis so gut wie im Walsertal, in Davos und anderen Orten, er ist burgundisches Erbteil, ein Kennzeichen echt

burgundischer Art. Es haben Sprachschinder ihn aus dem Griechischen holen wollen. Auch Theodor ist ein burgundisch-gotischer Name, er bedeutet genau dasselbe, den *Theod* ist Volk und *or* das Recht.»

Jodok *Bär* behandelt 1891 das «Vorarlberger Haus». Es heißt dort u. a.: «Die Ansiedler brachten ihre eigentümliche Bauart und ihre Schutzpatrone, die Hinterwälder den hl. Gallus und Columban, die Vorderwälder den hl. Magnus, die *Walser* den hl. Theodul und Jodok mit sich, lebten in den abgeschlossenen Tälern und Bergen ohne gegenseitigen Verkehr und paßten in der neuen Heimat die Wohnungen für Menschen und Tiere den äußeren Bedingungen und Bedürfnissen an.»

Professor *Muoth*, Chur, hat 1892 über «Bündnerische Geschlechtsnamen» einen wertvollen Aufsatz geschrieben. S. 20 berichtet er über «Theodorus, Bischof von Octodurus, Wallis» und hiezu in einer Fußnote: «*Joder* oder Gioder erscheint somit bereits im IX. Jahrhundert als Eigennamen in Rätien unter den Romanen. Die Meinung, daß erst die sogenannten Walser aus Wallis des XII. Jahrhunderts diesen Namen ins Land gebracht, fällt also als *irrig* dahin. Der Name ist ebenso rätisch wie Martinus und Mauritius und hängt nur insoferne mit Wallis zusammen, als dieses Land in der römischen Kaiserzeit ebenfalls zu Rätien gehörte. Unser Theodor kann übrigens auch direkt mit dem griechischen Heiligen zusammen hängen.» Und hiezu S. 21: «Internationaler Charakter: Theodor gibt es z. B. auch in Rußland, wo mehrere Zaren so hießen (Feodor statt Theodor).»

Bischof Dr. Christian *Caminada*, Bischof in Chur, hat 1915 als Pfarrer in Truns (GR) ein Buch über «Die Bündner Glocken» geschrieben. Seite 66 ist folgende interessante Fußnote: «Bündnerische Freunde der ‚Valser Frage' suchen die Hypothese ihrer Valserkolonien durch diesen Heiligen, den sie vom Wallis, ihrer Heimat, mitgenommen hätten, zu beweisen; aber bei der allgemeinen Verehrung, welche er in zahllosen Orten der Schweiz genießt, bauen sie hier auf zweifelhaftes Fundament.»

Beim Glockenpatron *St. Theodul* hat er schon S. 65 berichtet, daß der «gelehrte Basler Professor L. A. Stückelberg» in einer Arbeit diesem Heiligen sechs Seiten und sieben Illustrationen gewidmet hat. «Er nennt über 60 Orte, die in der Verehrung dieses Heiligen sich auszeichnen.»

Furrer Sigismund, P. Vikar und gewesener Provinzial des Ehrwürdigen Capuziner Ordens in Sitten hat 1850 «Die Geschichte des Wallis» geschrieben. Es heißt dort Seite 21 ff.: «In den Jahren 349–391 finden wir den hl. *Theodor*, welcher für den ersten bleibenden Bischof von Wallis gehalten wird. Er war 381 am Conzilium zu Aqilegia, baute zu Tarnada einen Tempel und starb 391 voll Verdiensten.»

«Im Jahre 390 lebte der hl. Theodor, Bischof von Wallis... Gründer der Abtei St. Moritz.»

«Es gelang dem hl. Avitus, Erzbischof von Vienne und dem hl. Theodor II. Bischof von Wallis... das Christentum einzuführen...»

«... 516, April 30. Kirchenversammlung in St. Moritz, bald darauf starb der hl. Theodor II.»

Furrer hat von S. 34–40 eine lange Mitteilung über einen hl. Theodul III., aus der man nicht recht klar wird. Es heißt dort: «Ganz Wallis hingegen feiert am 16. August des hl. Theoduls als seinen Landespatron» und später: «Karl der Große auf seiner Rückreise von Rom ein Kreuzpartikel nach Sitten geschickt, auch sein Kaplan und Bischof Theodor.»

Bischof *Caminada* schreibt beim Glockenpatron S. 67: «In der Geschichte des hl. Theodor findet sich manche Unsicherheit, ja wir möchten es als Wirrwar bezeichnen. Für diese Arbeit hat es schließlich nicht soviel zu bedeuten, welcher der genannten Heiligen der berühmte Glockenpatron ist; doch wollen wir wenigstens bemerken, daß die vorhandene Verwirrung hauptsächlich daher zu rühren scheint, daß man den Bischofssitz Martinach (Octoturum) nicht von Sitten zu unterscheiden wußte. Die «*Valesia christiana*» des Domherrn Sebastian Briguet unterscheidet einen Theododor I., ums Jahr 318, und einenTheordor II., ums Jahr 513, welche den Bischofssitz in Martinach inne hatten. Ferner hat er einen Theodul oder Theodor III., welcher um das Jahr 802 als Träger der bischöflichen Würde in Sitten war. Dieser gleiche Schriftsteller bezeichnet den hl. Theodul oder Theodor III. als den Glockenheiligen. Weil diese Variante älter ist und ganz bedeutende Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann, darf auch sie namhaft gemacht werden.»

Gruber: «Stiftungsheilige der Diözese Sitten im Mittelalter» 1932 meldet S. 153 ff.: «*Theodor* 381 in der Form Theodorus. Darauf gehen die Oberwalliser Form San Thiodor und St. Joder, in mittelalterlichen

Urkunden Theodolus...» und S. 156: «Daß der hl. Theodor schon im Mittelalter als Patron der Sittener Kirche verehrt wurde, bezeugen Testamente 1287, 1350, 1464.»

Berchtold Alois, «Unsere Kirchenpatrone», 1923 im «Katholischen Volkskalender»: «Die Walser brachten als Nationalpatron den hl. Theodul oder Joder mit aus der Schweiz; er wird in allen Walsergemeinden als Nebenpatron verehrt, Kirche ist ihm keine geweiht, da bei den Walsern St. Nikolaus dominiert.»

Dr. Karl Fritz *Sonntag* hat 1930 über «Die alte und neue Heimat der Walser» geschrieben. Im «Vorarlberger Volkskalender» 1953 wird «Der Walserpatron St. Theodul» in dieser Arbeit besprochen. Es heißt dort S. 87: «Ein schwerwiegender, wenn nicht geradezu entscheidender Beweis für die wenigstens unmittelbare Abstammung aus dem Wallis ist die Verehrung des hl. Theodul (auch Joder genannt = Theodor), der Schutzheilige der Diözese Sitten. Wir wollen natürlich keineswegs behaupten, daß erst die Walser diesen Namen überhaupt um 1300 ins Land gebracht, was Muoth (Bg. 20, S. 7) auch bezüglich Graubünden ablehnt.» Und S. 88: «Dieser hl. Theodul war nämlich kein anderer als Theodor I., der erste nachweisbare Walliser Bischof, 349–391, der als solcher dort schon von jeher in großem Ansehen stand und in Octodurum (dem heutigen Martinach) seinen Sitz aufschlug.» 381 war er Teilnehmer am Konzil zu Aquileia.

Die Namengebung nach dem hl. Theodor

Den bisherigen Ausführungen war zu entnehmen, daß im Wallis drei verschiedene hl. Bischöfe Theodor genannt wurden. Theodor ist ein griechisches Wort und heißt «Gottesgabe». Der bisher oft gebrauchte Name Theodul ist eine französische Form. Schliep leitet den Namen vom burgundisch-gotischen ab und nennt den Namen dafür Volksrecht oder Gesetz.

Im Romanischen erscheint der Name als Joder oder Gioder. *Muoth* weist nach, daß der Name in Rußland als Feodor verwendet werde. *Schliep* schreibt, daß St. Joder in Rätien *Dettli* hieß. Nach *Stoffel* sagt man in Avers für Theodul *Tetli*. In Bosco-Gurin gibt es *Jospidori* für *Josef* Theodor, für Theodor *Dori*, aber erst seit 1700. Nach *Gruber* ist die Oberwalliser Form *San Thiodor*, in mittelalterlichen Urkunden Theodolus.

Es gibt außer den drei Bischöfen im Wallis noch andere Heilige mit diesem Namen. *Fahrner* 1924: «Am 17. Februar 306 wurde in Amasea ein Theodor oder Theodul, Sogn Gioder getötet, sein Fest wird am 9. November gefeiert.»

Bischof *Caminada* schreibt 1915 über den hl. Theodor S. 65/66: bei *Sitten:* «Hier erscheint der Heilige seit 999 als Kirchenpatron; von hier breitete sich die Verehrung aus. Unter dem Namen Theodul, der dem Märtyrer Theodulus von St. Silvester in Rom nachgebildet ist, wird der heilige Bischof überall bekannt.»

Namensgebung und Einführung der Verehrung des hl. Theodul

Verschiedene Schriftsteller bezeichnen den Namen Joder als Ableitung des Namens von Theodor und wollen diesen Namen sowie die Verehrung des Heiligen im Lande durch die Walser bezeichnen.

Die Verehrung dieses Heiligen in Vorarlberg ist bedeutend jünger als die Einwanderung von Siedlern in Vorarlberg. In Sitten wird dieser Heilige seit 999 verehrt. Die ersten urkundlich nachweisbaren Siedler kamen nach Vorarlberg im Jahre 1313. Sie werden in der Urkunde ausdrücklich nur als «*ehrbare Leute*» bezeichnet.

Aus dem Namen Joder wurden im Montafon die *Schoder*. Dr. Finsterwalder hat 1951 ein Buch über «Die Familien Namen in Tirol» herausgegeben. Wir lesen dort S. 192:

Tschoder – in Au, Bregenzerwald, Vorarlberg, in Ischgl (Tirol) 1809 – E. Schon im 9. Jahrhundert Joder, Gioder = Theodor in Bünden, Muoth 1, 42; mit Theodor ist hier wohl Theodul (Walliser HL) vermengt, Joder für KLN – im Wallis jetzt noch üblich, Tschoder Walser-Name, über romanische Vermittlung?

Fritz, 1930, 195: «Die Schoder sind nach Dr. K. Lechner (T.A. 16. 4. 1925 unzweifelhaft = Joder Theodor, bloß mit dem scharfen rätoromanischen Anlaut.»

Wie die Frage der Namensgebung, bzw. der Abstammung der «Walser» aus dem Wallis zu werten ist, hat Bischof Caminada eindeutig klargelegt.

Einführung der Verehrung des hl. Theodul

Es ist reizvoll, die Geschichte bzw. den Anfang der Verehrung dieses Heiligen in den einzelnen Gemeinden klarzulegen.

Branger, «Rechtsgeschichte der freien Walser in der Ostschweiz», 1905, bringt folgende Daten:

Davos: «Unter diesen nimmt St. Johann am Platz bald die Stellung der Hauptkirche des Tales ein, während *St. Joder* im Dorf späteren Ursprunges zu sein scheint.» (S. 29)

«Kirchlich hat *Langwies* mit seinen Nachbarschaften früher zu St. Peter gehört, wählte jedoch aber in der Folge zu eigenen Kirchenpatronen unter anderen den hl. *Theodul* und den hl. *Nikolaus.*» (S. 31)

Tschappina: «Die Kapelle *St. Joder* in Tschappina ist abhängig von der Kirche in Portein.» (S. 42)

Safien: «Erwähnt mag noch werden, daß einer der sieben Altäre der Kirche St. Maria ‚im Tal' dem hl. Theodul geweiht ist.» (S. 42)

Hiezu Ausführungen von W. A. B. *Coolidge* im «Jahrbuch des Schweizer Alpenclub» 1934 «Die deutschredenden Gemeinden im Grauen oder Oberen Bunde (Rhätien) der Schweiz»:

Bei *Tschappina* (S. 348): «Eine Gemeinde freier Männer erscheint hier zwischen 1338 und 1383 entstanden zu sein. Der Kirchenheilige ist St. Joder (Theodul oder Theodor), was (nicht unbedingt) ebenfalls auf Walliser Herkunft schließen läßt.»

«Daß die deutschen Bewohner von *Obersaxen* ursprünglich aus dem Wallis stammen, ist lokale Tradition und das Dorffest fällt auf St. Jodertag, aber ein positiver Anhalt fehlt.»

Joos: «Walsersiedelungen» 1946, S. 327: «Am 23. April 1384 bauten die «ebren lüt» von Sapün, Fundei, Arosa und Langwies eine Kapelle zu Ehren der Mutter Maria. Spätere Kirchenpatrone sind u. a. der Walser Heilige Theodul.»

Lexikon für Theologie und Kirche, 10. Band, S. 42: «*Theodor* (Theodul, St. Joder, franz. Theodule, rätoromanisch Sogn Gioder). – Sein Kult verbreitete sich von Sitten (urkl. 999, bereits als dessen Patron genannt) über Engelberg (12. Jahrhundert) in die übrige Schweiz, nach Savoyen, Oberitalien, Vorarlberg (Walserkolonien) und nach Süddeutschland. Er ist Glocken-, Wetter-, Winzer- und (in Vorarlberg) Viehpatron. Hauptattribut und der Legende ein glockentragender Teufel.»

Hoppeler: Untersuchungen, 1906, S. 28: «Auf den in einigen Walserkolonien gepflegten St. Theodul (St. Joder)-Kult lege ich kein großes Gewicht, da derselbe mancherorts nachweisbar verhältnismäßig

spät aufgekommen ist. Zu allgemeinem Ansehen scheint er übrigens auch im Rhonetal erst während der Kämpfe zwischen Bischof und Zehnten im 15. Jahrhundert gelangt zu sein. Wenigstens ist bis zu diesem Zeitpunkt die 1256 gestiftete Kapelle zu *Visperterminen* (Pfarrei Visp) das einzige auf diesen Patron geweihte Gotteshaus im ganzen deutschen Landesteil. Die Theodulskapelle zu *Gampel* wurde 1457, diejenige zu *Toerbel* am 28. April 1520 erbaut.»

«Im Konsekrationsbrief für die Marienkapelle (seit 1391 Pfarrkirche) zu *Mittelberg*, dato 1390, Oktober 7, wird der Name Theodul *nicht einmal erwähnt*, noch weniger ist darin die Rede von Reliquien desselben. Fink und Klenze ‚Der Mittelberg' dagegen nennt diejenige der Kapelle zu Bad vom 6. Juli 1665 als solche.» Soweit Hoppeler!

Wüstner Max, 1935, «Das Kleine Walsertal im Sommer und Winter» S. 11: «Das Christentum kam schon frühzeitig in das Wallis, der erste Walliser Bischof ist der hl. Theodul (349–391), der für die Folge dann als Schutzpatron des Wallis verehrt wurde. Auch die Kirche in Mittelberg ist diesem Heiligen geweiht.» (Das ist ein Irrtum: die Kirche in Mittelberg ist dem hl. *Jodok* geweiht!)

Das «Vorarlberger Volksblatt» Nr. 193 vom 23. August 1951 brachte einen Bericht aus *Mittelberg* «Historische Gedächtnisse im Kleinwalsertal»: «Zur 500 Jahrfeier der ältesten Pfarrei des Tales – 1390 wurde in Mittelberg die erste Kirche eingeweiht und am 13. Oktober 1391 nach den vorhandenen Urkunden von Fischen abgetrennt und zur eigenen Pfarrei erhoben – überbrachte ein Vertreter des Bischofs von Sitten (im Wallis) einen kostbaren Schrein mit Reliquien von Walliser Heiligen als Festgeschenk.»

Das «Vorarlberger Volksblatt» Nr. 63 vom 16. März 1951 behandelt bei Triesenberg auch *Mittelberg:* «Nur einen Akt zur Zeit Bischofs Adrian von Riedmatten (1529–1548) sandte derselbe Reliquien des hl. Theodul nach *Mittelberg*, dessen Bewohner in früheren Jahrhunderten aus dem *Wallis kommen wollen.*»

Dr. *Fritz*, 1930, S. 289/90, berichtet über die Glocken in Mittelberg: «III. fis mit 773 Kg, geweiht dem hl. Theodul, auf der sein Bild und Kruzifix gegossen. Inschrift: ‚Gegoßsen von Gbr. Graßmayer 1869' – ‚Orte Deum pro nostra gente, ut pura mente colamus eum'. (Der heilige Theodul, der Walserpatron, möge bei Gott für unser Volk fürbitten, daß wir reinen Herzen Jesus verherrlichen).»

Mittelberg unterstand bis 1808 dem Bistum Konstanz und hatte weder mit dem Bistum Sitten noch mit dem Bistum Chur Verbindungen. Aus verschiedenen Nachrichten ist ersichtlich, daß man im Wallis an die Abstammung der «Walser» aus dem Wallis nicht recht geglaubt hat!

Paul *Stinzi* und Eugen Wacker haben 1941 eine Arbeit über «Der Sundgau» geschrieben. Sie berichten dort bei *Niedermichelbach:* «Das dem hl. Theodul, Patron des Kantons Wallis, geweihte (selten im Elsaß), hoch gelegen, von Bäumen umrahmte Kirchlein hat eine Sebastianus- und Madonnastatue aus dem 17.–18. Jahrhundert. Hinter dem Altar Bild des hl. Theodul, Bischof von Sitten (Wallis) Theodulsreliquie (Fest: 16. August).» — *Niederburnhaupt:* «1772 kam der Leib des hl. Theodor aus Rom in die Pfarrkirche, dann durch den hier wohnenden Einsiedler Ignaz Woog aus Oberehnheim in die Kapelle.»

Thomamichel, Bosco-Gurin 1953, S. 93/94: «Religiöses Brauchtum»: «In der Kirche werden auf einem eigenen Altar in einer Urne die Gebeine eines heiligen Theodor aufbewahrt. Es sind die Gebeine eines unbekannten Märtyrers aus den römischen Katakomben, dem man diesen Namen gegeben hat. Diese hatte Johannes Albini, ein in der deutschen Schweiz ansässiger Gueriner und Vater des späteren Abtes von Engelberg, Joachim Albini, 1666 persönlich in Rom erworben und seiner Heimatgemeinde geschenckt, 1687 wurden sie feierlich in der Kirche beigesetzt. Der ‚Heilige', wie man ihn in Gurin kurz nennt, wird von den Gurinern sehr verehrt.»

Das Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 10, S. 42, hatte geschrieben, daß der Kult des hl. Theodul auch nach Oberitalien kam.

Gressoney gilt als «Walser»-Kolonie. Es ist sicher, daß sich dort die deutsche Sprache lang erhalten und daß die Königin Margaritha, eine geborene Herzogin von Sachsen, um die Errichtung einer deutschen Schule bemüht hat. Die Regierung Mussolini hat diese Schule aufgehoben. Eine Anfrage an die Comune di Gressoney Saint-Jean brachte am 3. Jänner 1953 folgende Antwort: «San Teodulo non vene mai e non tutt' ora tenuto in venerazione. Si conose e si festiggia il San Nicola con donai ai Bambini.» (Der hl. Theodul wurde weder früher noch wird er heute hier verehrt. Man kennt und feiert den Heiligen Nikolaus mit Geschenken an die Kinder.)

Die Mitteilung des Bürgermeisters von Gressoney weist auf die Verehrung des «Walser»-Heiligen *Nikolaus*. Der hl. Nikolaus wird in einer Reihe von Arbeiten als «erster Walser»-Patron genannt.

Schallert Martin hat im «Vorarlberger Kalender» 1950 über «Vorarlberger Kirchenpatrone» geschrieben. Bei *St. Niklaus:* «Kult aus *Deutschland:* Altach, Bludesch, Braz, Damüls, Feldkirch, Fussach, Laterns, Lech, Raggal, Silbertal, Wolfurt, Kapellen in Warth, Gortipohl.» Ob das lauter Walser Gemeinden sind, ist eine andere Frage!

Das «*Bregenzer Pfarrblatt*» Nr. 12 vom Dezember 1955 gibt folgende, wertvolle Auskunft: «*St. Nikolaus* (gest. um 350) ist ein im Morgen- und Abendlande gleich beliebter Volks-Heiliger; er war Bischof in Myra (Kleinasien). Seine Gebeine ruhen in der süditalienischen Stadt Bari. Viel weiß die Legende von St. Nikolaus zu erzählen... Für die Kinder erscheint St. Nikolaus als großer Mahner zum Gehorsam und zur Ehrfurcht.»

Kirchenarchivar Dr. *Andreas Ulmer* hat im Kleinen Kirchenführer (ohne Jahr) bei der Pfarrkirche *St. Gallus* in Bregenz geschrieben auf den Seitenaltären: St. Nikolaus als *Schifferpatron* und bei der *Seekapelle* ein Bild: Nikolaus (Patron der *Schifferzunft*).

P. *Albuin* (Thaler): «Tarasp oder die Kapuziner Mission im Unterengadin», 1914, S. 14 bei *St. Othmar*, erster Abt von St. Gallen: «So zog unter ihm 725 der hl. *Theodor* von St. Gallen aus und gründete das Kloster Kempten, während in demselben Jahre der hl. Magnus ebenfalls von St. Gallen aus zum Kloster (und Stadt Füssen) den Grund legte.»

Dieser hl. Theodor war ein Mönch des Klosters St. Gallen und hat mit dem Walser Heiligen keine Verbindung.

Auf den Alpen war es früher Sitte, daß der Senne abends seine Hütte verließ und mit einem großen Horn beim Aveglockenläuten im Dorfe auf den Alpen den *Alpensegen* zu rufen. Bischof Caminada hat in seinem Glockenbuch dieser frommen Sitte einen eigenen Abschnitt gewidmet. Dort ist der Alpensegen der Obersaxer «Vorderalp» gedruckt, jedoch ist in diesem Alpensegen der hl. Theodul *nicht* enthalten.

Auch in dem Alpensegen von *Gamperdona* fehlt der Name des hl. Theodul. HH. *Watzenegger* hat im Vorarlberger Lesebuch II. Teil, 1924, S. 486–488 «D'Nachthut im Gamperdon» beschrieben. Er nennt

diesen Alpruf, den Alpsegen am Abend. Als Heilige werden genannt Sankt Marte, Wendelin, Sebastian, Vit und Peter.

Dr. August *Mayer* hat im Jahrbuch des Historischen Vereines für das Fürstentum Liechtenstein 1931 und Dr. *Alwis* in der Festschrift zur 59. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins 1933 «*Das Hirtenave auf Malbun*» beschrieben. Es heißt in beiden Arbeiten: «Sankt *Theodul*, du heiliger Schutzpatron, bitt für uns bei Gott am Himmelthron.»

Malbun liegt in Liechtenstein auf der gegenüberliegenden Seite nur durch das Sareiserjoch getrennt von Gamperdona.

Avers in Graubünden ist der höchst besiedelte Ort in Graubünden. Cresta, der Hauptort, liegt 1963, der höchste Hof Juf 2133 m hoch. *Stoffel* hat 1938 über «Das Hochtal *Avers*, Graubünden» ein schönes, inhaltsreiches Buch geschrieben. Er berichtet dort S. 164: «Nüschler sagt in seinem Buche ‚Die Gotteshäuser der Schweiz' folgendes: ‚Avers, Die Kirche von Cresta soll dem hl. Theodul gewidmet gewesen sein; noch heute ist der häufigste Taufnamen in Avers ‚Dettli' oder ‚Theodor'.»

Berchtold, Avers, «Heimat», 1925: «Die Kirche, die außerhalb des Dorfes Cresta steht und wohl noch aus der Vorreformation stammt, soll, wie mir der Pfarrer mitteilte, den Walserpatron Theodul zum Schutze gehabt haben.»

Fritz, 1930, S. 84, bei *Avers* in Graubünden: «Dafür spricht zweitens die heute noch lebende Überlieferung, daß die uralte Kirche außerhalb Cresta auch einst den hl. Theodul als ihren Schutzpatron hatte.»

Clavadetscher, «Zur Geschichte von Avers», Bündn. Monatsblatt 1942, S. 205: «Die Kirche in ihrem heutigen Zustande datiert aus dem Jahre 1786. Wie an anderen Walserorten wurde sie einst, vielleicht noch nachträglich dem hl. Theodul geweiht, der als Schutzpatron der freien Walser angesehen wird.»

Poeschel hat 1942 im «Bündner Monatsblatt» bei den Glocken von *Avers* geschrieben: «*Daemones pello*», ich verjage die Dämonen – «So besitzt Avers – 1960 m über dem Meere – heute noch ein volles Geläute von vier Glocken, die alle gleichzeitig – im Jahre 1513 – entstanden sind. Die größte hat einen Druchmesser von über einem Meter, alle sind von untadeligem Guß, ihre drei aber geziert mit schöner

Schrift und hohen Figurenreliefs, so sorgfältig modelliert wie Altarstatuetten.»

Wie und wann und durch wen kam die Verehrung des hl. Theodul nach Vorarlberg

Über das Alter, bzw. die Herkunft der Verehrung des hl. Theodul in den «Walser»-Gemeinden in Vorarlberg ist bis heute noch keine klare Nachricht vorhanden.

Der Einführung der Verehrung dieses Heiligen ist folgendes zu beachten. Der romanische Teil des Landes von Altach bis zum Arlberg und dem Montafon gehörte kirchlich zu Chur. Der Bregenzerwald und Mittelberg bis zum Zwerenbach gehörte zum Bistum Konstanz. Riezlern, Warth, Lech, Hoch Krumbach und Schröcken gehörte zu Augsburg.

Die Montforter hatten Feldkirch, Laterns, Damüls und das heutige Au. Den Werdenbergern gehörte der Walgau, das Lutztal und Montafon, der kirchliche Einfluß war früher größer als der staatliche. Den Bischofssitz zu Chur aber hatten der Reihe nach inne: die Montforter, die Werdenberger und dann die Brandis. Die Diözese Chur hatte keinen eigenen Heiligen; aus welchem Grunde gerade von Chur der Heilige des Bistums Sitten gewählt wurde, ist nicht recht klar. In die Zeit von 1458–1491 fällt auch die Verehrung des hl. Nikolaus als Patron der Walser Kirchen. Hiezu folgendes:

Wann kam die Verehrung dieses Heiligen nach Vorarlberg

Feger Alfons hatte im Jahre 1933 zur 59. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in der Festschrift über «Liechtenstein und sein Fürstenhaus» geschrieben. Es heißt dort:

«Von 1200 bis 1416 wurde es von dem berühmten Grafengeschlecht der Montfort-Werdenberg und von den Herren von Schellenberg regiert. Die große Verschuldung zwang den letzten Grafen von Werdenberg-Vaduz, Hartmann IV., Bischof von Chur, zum Verkaufe der beiden Herrschaften an die aus dem Kanton Bern stammenden Freiherren von *Brandis*, ein hochangesehenes und mächtiges Geschlecht, dessen Sprosse *Ortlieb von Brandis* durch 33 Jahre das Bistum Chur regierte.»

Ospelt hat in der gleichen Schrift bei Schloß Vaduz geschrieben: «Von den Werdenbergern ging die Burg mit der Grafschaft an die

Freiherren von *Brandis*, die aus dem Emmental stammten, von diesen an die Grafen von Sulz aus dem Klettgau.»

Johann Georg *Mayer* behandelt im Jahrbuch Liechtenstein 1904 den Bischof *Ortlieb von Brandis*. «Allein das Domkapitel wählte am 29. Juni 1458 den Domdekan *Ortlieb von Brandis* zum Bischofe... Die päpstliche Bestätigung des Bischofs Ortlieb erfolgte schon am 21. Juli 1458. Zu dieser Zeit war er erst 33 Jahre alt und hatte nur die niederen Weihen empfangen. Darum erteilte Papst Kalix III. die Erlaubnis, die höheren Weihen und sodann die *bischöfliche Konsekration* erteilen zu lassen. Die letztere erhielt er erst am 27. März 1463 in der Domkirche zu Como von dem dortigen Bischof Scarampi.

Als Generalvikar fungierte unter Bischof Ortlieb ein Johann *Hengy*, den er im Jahre 1484 auf dem Schlosse Flums zum Domkantor ernannte. Als Weihbischof erscheint 1459–1463 *Johann Nell*, Episcopus Chrisopolitanus, von 1470–1490 *Burchard Dubenfluck*, Episcopus Sebastenensis. Erster war Franziskaner, letzterer Dominikaner.

Nach 33jähriger, vielbewegter Regierung starb Bischof Ortlieb am 25. Juli 1491. Er wurde in dem Sarkophage beigesetzt, den er sich hatte anfertigen lassen. Dieser Sarkophag aus rotgeflecktem Marmor ist ein sehr anerkennenswertes Werk der Bildhauerkunst und gereicht dem Dom zur Zierde.

Fischer berichtet 1901 bei *Damüls:* «18. Oktober 1460 Frater Johannes, episcopus Crisopolitanus consekriert in der Pfarrkirche zu *Tamüls* einen Altar honorem St. Theoduli und dem hl. Petrus und Paulus.»

Über Weihbischof Johannes *Nell* entnehmen wir der *Folia Officiosa* von 1900, S. 49 u. a.: «Consecravit ecclesiam parochialem in *Tisis* 1459, ecclesiam parochialem in *Damüls*, unum altare in *Laterns* 1461, assistebat consecrationen Episcobi Ortlieb 27. Marti 1463.»

Dr. *Fritz* hat 1930 in seinem «Walserbuch» S. 198, Silbertal behandelt. Am 11. Mai 1352 wurde die Kapelle eingeweiht. «1462 wurden dann aus Sitten auch Reliquien des hl. *Theodul* durch eigene Boten hieher überbracht und hiebei bestimmt, daß jährlich am 16. August das Fest desselben abgehalten werden soll und auch für die Teilnehmer ein eigener Ablaß verliehen. Silberberg somit schon 1362 den hl. Nikolaus zum ersten und 100 Jahre später den hl. Theodul zum zweiten Schutzheiligen für sein Kirchlein erkoren. Gerade in der Wahl dieser

beiden Kirchenpatrone ist aber ein unverkennbarer walserischer Einfluß ausgesprochen.»

Fischer berichtet im Jahresbericht des Museumsvereins 1897 aus dem Kirchenarchiv von *Silbertal:* «Chur, 6. September 1462: Der Vikar (Name nicht lesbar) *Ortlieb* des erwählten und bestätigten Bischofs von Chur bestimmt, daß das Fest des hl. *Theodul* in der Kapelle zu Silberberg, wohin aus Sitten durch dorthin geschickte Boten Reliquien des hl. Bischofs gebracht worden waren, am 16. August jeden Jahres festlich gefeiert werde und erteilt für die Teilnahme am Feste Ablässe.»

Der heilige Theodul und die Glockenlegende

Bischof *Caminada*, Chur, hat 1915 in seinem Buche «Die Bündner Glocken» S. 65–71 dem «Glockenpatron Theodul» einen eigenen Abschnitt gewidmet. Die Arbeit enthält drei Lichtbilder. Der Heilige ist dort mit einem glockentragenden Teufel abgebildet. Er schreibt hierüber u. a.:

«Hier landen wir bereits im Reiche der *Sagenwelt;* sehen wir, was die Sage darüber zu fabulieren weiß. Wir lesen bei Tscheinen und Ruppen, ‚Walliser Sagen', S. 110 ff.: ‚Dem hl. Bischof Theodul (eigentlich Theodor, im Volksmund Joder) wurde einst offenbar, der Papst schwebe in Gefahr und sollte gewarnt werden. Unschlüssig und ratlos öffnete er das Fenster und sah vor dem Schloß drei Teufel munter und lustig tanzen. Mit dem Geschwindsten derselben verabredete er nun, er wolle sein werden, wenn derselbe ihn noch vor dem Hahnenschrei nach Rom bringe und nach Sitten zurücktragen könne. Der Teufel nahm freudig das Anerbieten an und stellte einen schwarzen Hahn als Wächter auf die Stadtmauer. Aber auch St. Joder brachte einen, und zwar einen weißen Hahn auf den Dachgiebel des Schlosses und schärfte ihm wohl ein, sich morgens nicht zu verschlafen. Die Reise ward angetreten; im Nu war St. Joder in Rom, warnte den Papst und erhielt als Geschenk von ihm eine Glocke. Der Teufel mußte nun auch diese mitaufladen und nach Sitten bringen. Vor zwei Uhr morgens kam der Teufel unten auf der Planta an; da merkte es der weiße Hahn auf dem Dache und fing an zu krähen; auch der schwarze erwachte und schrie mit. Da ergrimmte der Satan, weil er die Wette verloren, und warf die Glocke so heftig zu Boden, daß sie neun Ellen tief in den Boden

sank. Der hl. Bischof aber rief: ‚Dona, Dona! lit' und die Glocke fing an zu läuten und kam läutend wieder zum Vorschein.»

Soweit die Legende im Bündner Glockenbuch. Es gibt aber noch andere Darstellungen.

F... A., «Beiträge zur christlichen Ikonologie oder Bilderlehre», 1855, Innsbruck, S. 140/141: «Der hl. *Theodul*, gemeiniglich St. Joder genannt, Bischof von Wallis in der Schweiz (16. August). Wird dargestellt im bischöflichen Ornate, einen Teufel, der eine Glocke trägt,an der Kette haltend, oder wie derselbe in der Luft ihm nachfliegt.»

«Die Legende fügt bei: ‚Der hl. Theodul bekam vom Papste in Rom eine Glocke zum Geschenk; unvermögend durch menschliche Hilfe dieselbe über die hohen Alpen zu bringen, habe er den Teufel, den er aus einem Besessenen ausgetrieben, gezwungen, das Geschenk von Rom nach Sitten zu tragen; daher der Teufel in den Abbildungen des Heiligen auch auf den alten Talern von Sitten hinter dem Bilde des Heiligen in der Luft der glockentragende Teufel erscheint.»

Weiter: «... ja in *Laterns* soll selbst in der Kirchenglocke ein Teil jener sein, welche Satan dem hl. Theodul über die Alpen nachtragen mußte...» – «Landespatron von Wallis – Patron wider Hochgewitter.»

Fink und *Klenze*, «Der Mittelberg», 1891, S. 85, bei Theodul: «E. de Billy, Generalinspektor der französischen Minen... führt ferner an, daß der Teufel, welcher des hl. Theodul Glocke trägt, auf den Abbildungen im Wallis stets Negertypus gezeigt habe...»

Studer, «Wallis und Walser», 1886, S. 47 bei Theodul: «Nach der Legende bekam dieser Theodul vom Papste eine Glocke zum Geschenk. Da er sie aber durch menschliche Hilfe nicht wegbrachte, zwang er den Teufel, den er eben aus einem Besessenen ausgetrieben, das Geschenk über die Alpen nach Sitten zu tragen. Daher erscheint auf den alten Talern von Sitten hinter dem Heiligen in der Luft stets der glockentragende Teufel, gleicherweise wie auf den Altarbildern am Triesnerberg, in Mittelberg, Rietzlern, Reist, Vatiz, Igels, Runs usw., ein junger, blonder, unbärtiger Bischof und neben ihm ein glokkentragender Teufel.»

Wir kommen hier ein Stück weiter und sehen, wie die Legende zu einer Tatsache umgeformt wurde.

Büchel hat 1902 im «Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein» die «Geschichte der Pfarrei Triesen» beschrieben. S. 50 und 56 schreibt er: «Theodor (gewöhnlich Theodul, im Volksmund Joder)» und «Die Kapelle in *Masescha* dem hl. Theodor geweiht.»

1928 hat *Büchel* über die Einwanderung der Walliser bei Triesenberg berichtet: «Ungefähr in der Mitte ihrer Siedelungen auf Masescha errichteten sie ihre Kapelle. Ihre erste Patronin ist die Gottesmutter, der zweite Patron ist der hl. Theodul, Patron der Walliser überhaupt.» Das Gemälde des hl. Theodul in der Kapelle von Masescha stammt vom Vorarlberger Maler Josef *Reich* aus Bizau, gestorben 1927.

Rapp-Ulmer, V. Band, Bregenzerwald, 1926, S. 859, bei *Damüls:* «Ein interessantes Stück ist ferner die dermalen auf einem Beichtstuhl im Chor thronende *Sitzfigur des hl. Theodul* mit seinem Attribut, einem drolligen Teufelchen, das sich die Glocke wie einen Hut auf den Kopf gestülpt hat. – Stammt wahrscheinlich um das Jahr 1460.»

In Folia Officiosa pro venerabili Dioecesis Curiense von 1900, S. 49, ist zu lesen: «Joannes *Nell*, Episcopus Chrisopolitanus et Suffraganeus Curiensis, Ord. Minorum, Consecravit... ecclesiam parochialem in *Damüls* 1460...»

Fischer, Archiv Berichte 1901, S. 57: «18. Oktober 1460 Frater Johannes, episcopus Crisopolitanus consicriert in der Pfarrkirche zu Tamüls einen Altar in honorem St. Theoduli...»

Rapp-Ulmer, 1926, S. 1079, berichtet über die Bilder der Kirche in Baad, Mittelberg: «In der Mitte vor dem Chorbogen der Kirchenpatron St. Jodok und der Walser Patron, Bischof Theodul, für die Pfarre betend und segend.»

Zusammenfassung und Aufklärung

Erst durch eine Arbeit von *Bergmann* vom Jahre 1841 wurde die Verehrung des hl. Theodul in Vorarlberg in der Öffentlichkeit bekannt; er nahm an, die Verehrung weise aufs Wallis hin.

Steub, 1848, bezeichnet die Verehrung des hl. Theodul als ein Band, das alle Walser vereinigt.

Schliep, 1891, hält die Verehrung dieses Heiligen als ein *burgundisches* Erbteil.

Muoth, 1892, weist nach, daß die Verehrung des hl. Theodul schon im 9. Jahrhundert in Rätien erscheint; seine Verehrung habe internationalen Charakter.

Bischof Dr. *Caminada* bezweifelt, daß die Verehrung des hl. Theodul mit den «Walsern» aus dem Wallis gekommen sei; «die Hypothese stehe auf zweifelahftem Fundament».

Dr. *Fritz* hält die Verehrung des hl. Theodul als einen schwerwiegenden Beweis für die Abstammung der Walser aus dem Wallis.

Die Verehrung des hl. Theodul wurde in Vorarlberg durch den Bischof von Chur, Ortwin von Brandis, der in den Jahren von 1458 bis 1491 regierte, eingeführt. Das ist durch Urkunden in Damüls und Silbertal nachgewiesen.

Die Regierungszeit der drei Bischöfe in Sitten weist auf die *Glockenlegende* hin. Hiefür sind Bilder und Statuen vorhanden. Auch diese Legende steht auf einem *zweifelhaften Fundament*. Der hl. Columban lebte in den Jahren 610 bis 613 in Bregenz; er brachte die erste Glocke aus Irland auf das Festland; sie ist jetzt noch in St. Gallen zu sehen. Das war aber eine Blechglocke. Zeitlich genommen ist es in diesem Falle ein Unterschied von über 200 Jahren!

Die Verehrung des Walser Heiligen Theodul ist älter als die Einwanderung der Walser in Vorarlberg. In Sitten wurde die Verehrung dieses Heiligen schon im Jahre 999 eingeführt.

Wie aus diesen Ausführungen ersichtlich ist, wurde dieser Heilige später in verschiedenen Gemeinden der Schweiz verehrt: Muoth weist nach, daß die Romanen in Rätien schon im 9. Jahrhundert Verehrung kannten. Nach Gruber ist der Name schon 1287 in einem Testament erwähnt.

Über die Einführung der Verehrung des hl. Theodul in Vorarlberg geben uns zwei Urkunden aus den Jahren 1458 und 1491 sicheren Aufschluß. Hoppeler stellt fest, daß die dem hl. Theodul geweihten Kirchen verhältnismäßig spät aufgekommen sind und mit der «Walser»-Einwanderung nicht in Verbindung stehen.

Die Glockenlegende, die Übertragung der Glocke aus Rom nach Sitten, ist nicht haltbar. Für die Jahre 300 bis 500 sind in Europa keine Glocken bekannt.

Es ist unklar, wieso man die Verehrung des hl. Theodul mit den Walsersiedlungen in Verbindung gebracht hat. Die ersten Walser in

der Schweiz stammen aus der Schlacht bei Desion 1277, die Walser in Triesenberg und Vorarlberg aus der Schlacht bei Balzers 1289. Woher die Söldner aus diesen Schlachten stammen, ist nirgends ersichtlich. Kaum aus dem Wallis! Ob gerade diese Leute berufen waren, eine Heiligen-Verehrung einzuführen, müßte zuerst gut untersucht werden!

Pfarrer Alois *Berchtold*, geb. in Riezlern, der sich eingehend mit der Walserforschung beschäftigt und im Wallis und in Avers war, schrieb am 27. Juni 1913 anläßlich des 600jährigen Walserjubiläums: «Also haben wir, wenn wir wollen, auch heute noch das Recht einer Abstammung aus dem Kanton Wallis *skeptisch* gegenüber zu stehen, der Mann, der eine solche beweisen kann, ist noch nicht aufgestanden.»

SCHRIFTTUM

Albuin P. (Thaler): Tarasp oder die Kapuziner-Mission im Unterengadin. Innsbruck 1914.

Alwis, Dr.: Liechtensteiner Mosaik, Festschrift zur 59. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, 1933.

Bär Jodok, Dr.: Das Wälderhaus. XXXII. Jahresbericht des Vorarlberger Museum Vereins, Bregenz, 1894.

Berchtold Alois: Unsere Kirchenpatrone. Katholischer Volkskalender 1923.

— Bei den Walsern des Averstales. «Heimat», Walserheft, 1925.

Bergmann Joseph: «Bothe von und für Tirol und Vorarlberg», Nr. 101, Dezember 1841. Fußnote.

— Untersuchungen über die freyen Walser oder Walliser. Wien 1844.

Büchel Johann Baptist: Geschichte der Pfarrei Triesen. Jahrbuch des Hist. Jahrbuchs für das Fürstentum Liechtenstein, Vaduz 1902.

— Einwanderung der Walliser. Wie oben 1928.

Branger, Dr.: Rechtsgeschichte der freien Walser in der Ostschweiz, Bern 1905.

Bregenzer Pfarrblatt, Nr. 12, 1925: St. Nikolaus.

Caminada Christian: Die Bündner Glocken. Zürich 1915.

Clavadetscher Erhard: Zur Geschichte der Walsergemeinde Avers, 1942.

F... A.: Beiträge zur christlichen Ikonologie oder Bildlehre. Innsbruck 1855.

Feger Alfons: Liechtenstein, das Land und sein Fürstenhaus. Festschrift zur 59. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins 1933 in Vaduz.

Fink und *Klenze:* Der Mittelberg. München 1891.

Finsterwalder Dr.: Die Familiennamen in Tirol und Nachbargebieten. Schlern-Schriften 1951, Innsbruck.

Fischer Gebhard: Archiv Berichte aus Vorarlberg, Bregenz 1897.

Fritz Karl, Dr.: Die alte und neue Heimat der Walser, 1930.

— Besprechung einer Arbeit von Fritz im «Vorarlberger Volkskalender» 1923.

Fahrner Oskar: Die Kirchenpatrone des Kantons Graubünden. Jahresbericht der Hist.-Antiquar. Gesellschaft Graubünden, Chur 1924.

Furrer Sigismund: Geschichte des Wallis, I. Band. Sitten 1850.

Grabherr Josef: Die Walser in Vorarlberg, besonders im Großen Walsertal. Vorarlberger Volkskalender 1891 und 1892.

Gruber Eugen: Die Stiftungsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter. Dissertation, Freiburg in der Schweiz, 1832.
Hoppeler Robert: Untersuchungen zur Walserfrage. Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. 33. Band 1908.
Joos L.: Die Walsersiedelungen usw. Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 1946.
Mayer Johann Georg: Gottlieb von Ortis, Bischof von Chur. Jahrbuch des Hist. Vereines für das Fürstentum Lichtenstein, 1904.
Mayr August, Dr.: Das Hirtenave in Liechtenstein. Jahrbuch des Hist. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 1931.
Muoth J. C.: Über bündnerische Geschlechtsnamen. Kantonsschulprogramm, Chur 1892.
Lexikon für Kirchengeschichte, 10. Band.
Ospelt Josef: Von alten Burgen. Fürstentum Liechtenstein, Festschrift zur 59. Hauptversammlung des D. u. Ö. Alpenvereins 1933 in Vaduz.
Poeschel: Bündner Monatsblatt 1942, bei den Glocken in Avers.
Rapp-Ulmer: Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg. V. Band: Dekanat Bregenzerwald. Dornbirn 1926.
Schallert Martin: Vorarlberger Kirchenpatrone, im «Vorarlberger Kalender» 1950.
Schlip H. H. G. F.: Das kleine Walsertal und seine Bewohner. Eine Burgundersiedelung. Verlag des Vereines der Tiroler und Vorarlberger, Wien 1891.
Steub Ludwig: Drei Sommer in Tirol. München 1946.
Stinzi Paul und Eugen *Wacker:* Der Sundgau. Kolmar c. 1941.
Stoffel Johann Rudolf: Das Hochtal Avers. Zofingen 1938.
Studer Julius: Walliser und Walser. Zürich 1886.
Tomamichel Tobias: Bosco-Gurin. Das Walserdorf im Tessin. Basel 1953.
Watzenegger H. H.: D'Nachthuat im Gamperdona. Vorarlberger Lesebuch, II. Teil, 1924.
Wüstner Max, Riezlern: Das kleine Walsertal im Sommer und Winter. 2. Aufl. 1935. Verlag Müller, Riezlern.
Vorarlberger Volksblatt, Nr. 103 vom 23. August 1951: Historische Gedächtnisse im Kleinwalsertal».